

anzog."wer bist du?"fragte er den Fremden."Ich bin dein eigenes Ich",lautete die Antwort."Solltest du etwa meinetwegen diesen Ort verlassen,dann wisse,wohin du auch immer gehst,ich werde stets mit dir gehen!"

Das gilt auch für dich und mich.Wir können diesem"heiligen Krieg", diesem ständigen Kampf in uns zwischen Gut und Böse,zwischen Gott und Diabolus nirgendwohin entfliehen.Stellen wir uns also dem Kampf.Selbst Christus,der Sohn Gottes,der doch ohne Erbschuld und ihren Folgen geboren wurde,musste diesen"heiligen Krieg"ausfechten.Auch er musste sich den Versuchungen stellen.Schon am Anfang seines öffentlichen Wirkens traten die Versuchungen an ihn heran:"Sprich,dass diese Steine zu Brot werden",als er Hunger litt."Spring herab vom Tempel,mach ein Zeichen,alle werden an dich glauben!"Und selbst dann,als er in Todesnot am Kreuze hing, trat die letzte Versuchung an ihn heran:"Steige herab vom Kreuz,mach ein großes Zeichen und wir werden dir glauben!"Auch sein Leben war angefochten durch die Verlockung abzuweichen und abzugehen von dem Weg der Liebe und des Gehorsams.Aber er blieb auf seinem Weg und kam ans Ziel.Sein letztes Wort war das Wort unserer Erlösung:"Es ist vollbracht!"

Wie steht es mit uns? Gleichen wir nicht dem Schaf in einem einleuchtenden Gleichnis? Es fand ein Loch im Zaun und kroch hindurch.Es war froh,abzuhauen.So lief es weit weg und fand nicht mehr zurück.Und dann merkte es,dass ihm ein Wolf folgte.Es lief und lief,aber der Wolf blieb ihm auf den Fersen.In höchster Not kam der Hirte,nahm es auf die Schulter und trug es liebevoll in die Hürde zurück.Man drängte ihn,er solle das Loch im Zaun vernageln,um einen zweiten Ausbruch zu verhindern.Doch der Hirt weigerte sich.

So macht es auch Gott mit uns.Von der Versuchung verlockt,verlassen wir das Vaterhaus Gottes.Ist er uns nachgegangen,hat uns in der Irre gefunden und zurückgebracht,vernagelt er nicht das Loch im Zaun.Gott ist ja kein Lagerkommandant in einem Deportationslager.,das von einem doppelten Stacheldrahtzaun umschlossen und mit Wachttürmen versehen ist,auf denen Wächter mit Kalaschnikowgewehren aufpassen.Bei Gott sind alle Türen unverschlossen und alle Tore sperangelweit offen.Es liegt an uns,ob wir in seinem Haus bleiben wollen oder nicht.Wer die"Freiheit von Gott"sucht,landet todsicher im Deportationslager des Bösen.Dort wird er mit den Ketten der Schuld und des Lasters gefesselt.Er hat keine Kraft mehr,das Gute zu tun,das er ursprünglich wollte.Er kann nur das Böse tun,das er eigentlich nicht wollte.Seien wir davon fest überzeugt:"Freiheit von Gott"wird zur"Sklaverei des Bösen".Den"heiligen Krieg"müssen wir alle ausfechten.Kapitulieren wir nicht.Zuletzt werden wir in diesem Krieg Sieger bleiben.

Ignaz Bernhard Fischer

# Glaubens Bote

Februar 2010  
21.Jahrgang Nr.459  
Röm.Kath.Pfarramt  
Temeswar-  
Elisabethstadt

\*\*\*\*\*

I.Fastensonntag

## LIEBE ALS FUNDAMENT DER BILDUNG

Man kann sich das moderne Leben ohne Auto nicht mehr vorstellen. Die Namen der Erfinder,wie Otto,Daimler,Benz,sind weltbekannt. Auch heute gibt es Konstrukteure,die diese Erfindungen noch mehr vervollkommen,stärkere Motoren mit geringerem Treibstoffverbrauch bauen,um die Umwelt je weniger zu belasten.Aber wichtiger als Autos oder sonstige Maschinen,sind die Menschen,die sich ihrer bedienen.Je geistig regsamer und sittlich besser die Menschen werden,desto friedlicher wird sich das Leben der Menschengemeinschaft gestalten.Deshalb sind für das"Bonum commune",für das Allgemeinwohl die Pädagogen von noch größerer Bedeutung als die Konstrukteure von Autos und Maschinen.Unser aller Dank und Anerkennung muss ihnen gelten.Einer der bedeutendsten Erzieher,dessen Wirken bis in unsere Zeit hineinreicht,war der Schweizer Pädagoge Johann Heinrich Pestalozzi.

Er wurde am 12. Januar 1746 zu Zürich als Sohn eines kleinen Chirurgen und Weinhändlers geboren.Da der Vater frühzeitig starb,erzog ihn die Mutter.Als Jungmann studierte er Sprachen,Theologie und letztlich Rechtswissenschaft.Aufgrund einer schweren Krankheit brach er vorzeitig seine Studien ab.Ihm fiel das Buch Rousseaus "Emile" in die Hände,in welchem der Autor das Erziehungsideal im "Zurück zur Natur"sah.Heinrich kaufte 1768 bei Birr im Aargau ein Grundstück,das er"Neuhof"nannte und es bewirtschaftete.Ein Jahr später heiratete er die Kaufmannstochter Anna Schultheiß.Hier auf dem Lande lernte er das sittliche Elend des Volkes kennen.Mit seinem mitfühlenden Herzen begann er 1775 seine pädagogische Tätigkeit.Er nahm verlassene Bettelkinder in sein Haus auf und versuchte mit ihnen ein Zukunftsprojekt zu verwirklichen:eine Kombination von Mustergut und Armenschule.Dieses Strandgut der Gesellschaft,von vier bis 19 Jahren,wollte er nicht bloß beherbergen und füttern,sondern für das Leben tauglich machen.Mit dem Elementarunterricht nach einfachen Methoden verband er mit einer soliden Berufsausbildung in Haus-und Landwirtschaft.

Sehr große Wirkung erzielte er mit der Idee des Anschauungsunterrichts.Am Anfang jeder Unterweisung müsse die kleine Welt des Kindes stehen und sein Interesse an den Dingen seiner Umgebung.Es ging ihm in erster Reihe um die harmonische Entfaltung der in

der menschlichen Natur liegenden Kräfte. Pestalozzi war in dieser Beziehung Realist. Er glaubte nicht, wie Rousseau, an eine natürliche Unschuld des Menschen. Diese ging bereits im Paradies verloren. Der Mensch neige zu wilden Aggressionen, werde verdorben vom Drang nach Macht und Besitz. Der kleine Mann muss deshalb unter der Willkür der Herrschenden leiden. Als wirksames Gegenmittel erkannte er die Liebe. Der Mensch kann, nach Pestalozzi, nur geheilt werden, wenn er von der Selbstsucht zur Liebe, vom Konkurrenzdenken zur Solidarität umzukehren wagt. Eine bloße Veränderung der Machtstrukturen bringt wenig. Die Machtkonkurrenz muss durch eine menschenwürdige Form des Miteinanders ersetzt werden. Zu dieser Erkenntnis kam er sicherlich durch die unheilvollen Folgen der französischen Revolution (1789-1795) und der nachfolgenden Diktatur des Franzosenkaisers Napoleon. Er hatte selbst darunter zu leiden.

Pestalozzi lehrte: Das Fundament der Bildung ist die Liebe! Aber das Heilmittel Liebe komme nur durch den festen Glauben an Gott zustande. Die Kraftquelle der Liebe, - so lehrte es Pestalozzi - ist der Glaube an Gott! Wer Ihn als Vater aller Menschen anerkennt, wird im anderen Menschen den Bruder oder die Schwester sehen. Unter diesem Aspekt kann der Mensch gar nicht anders als sich solidarisch verhalten. Damit wird der Egoismus und das Konkurrenzdenken ausgeschaltet.

Pestalozzi suchte seine Ideen und Erfahrungen den Mitmenschen mitzuteilen. Deshalb schrieb er mehrere Bücher. Bekannt wurde sein Werk: "Briefe über die Erziehung der armen Landjugend". In seinem Roman "Lienhart und Gertrud" legte er seine Erfahrungen über die Quellen des Elends der niederen Stände dar und machte mit Kraft und Innigkeit Vorschläge zur Behebung derselben. Im gleichen Sinne schrieb er die Romane "Christoph und Else" und "Abendstunden eines Einsiedlers". In seinem Buch "Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" legte er ausführlich die Methode seines Anschauungsunterrichts dar. Seine Bücher wurden vom Volk angenommen und gerne gelesen. Vertrauensvoll sandte es ihn 1802 als seinen Anwalt zum Ersten Konsul nach Paris.

Pestalozzi war ein begnadeter Theoretiker, in der Praxis fand er sich viel schwerer zurecht. Mehrere Anstalten, die er gegründet, mussten aus finanziellen Gründen schließen. So siedelte er nach mehreren Orten um. Aber aus aller Welt kamen viele junge Leute, die Lehrer werden wollten, zu ihm, gingen bei ihm zur Schule, trugen seine Ideen in ihre Heimat und setzten sie dort durch. So kam es zu einer großen Breitenwirkung. - Als er am 17. Februar 1827 81-jährig starb, gehörten ihm der Respekt der Fachwelt in ganz Europa und die Liebe vieler kleiner Leute. Sein Vermächtnis: Wichtiger als der Wissensstoff sei die Ermutigung zu Glaube und Liebe. Im deutschsprachigen Raum ist er der Vater der Pädagogik. Ignaz Bernhard Fischer

## DER HEILIGE KRIEG

In dem allegorischen Gedicht "Der heilige Krieg" schildert der englische Dichter John Bunyan das Schicksal der Menschenseele unter dem Bild einer Stadt. Diabolus, der Erzfeind Gottes, hat dort seine Herrschaft aufgerichtet. Aber in der Taufe wurde er entthront und vertrieben. Aber auch nachdem die Stadt Eigentum Gottes geworden ist, halten sich in den Kellern und Winkeln ehemalige Untertanen des Diabolus heimlich verborgen. Diese beratschlagen dauernd, wie sie die Stadt wieder in die Gewalt ihres alten Zwingherrn bringen könnten. Die einen wollen ihm in dunkler Nacht die Stadttore öffnen, um ihn auf diesem Wege wieder einzulassen und die ahnungslosen Stadtbewohner während des Schlafes zu überrumpeln. Die anderen wollen im Untergrund wühlen, unter den Einwohnern Unzufriedenheit gegen Christus, den neuen Herrn, erregen und ihm so allmählich die Herrschaft entreißen. Daher der ewige Kampf in unserer Seele: Die alten Lüste und Begierden sind noch in uns und suchen die Herrschaft ihres Oberhauptes Satan wieder aufzurichten.

Dieses Gedicht bietet uns ein anschauliches Bild über unser geistiges Inneres. Durch die Taufe sind wir Untertanen Gottes geworden. Aber die Folgen der Urschuld sind uns als unheiliges Erbe geblieben. Der Apostel Johannes definiert sie als Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Dieses unheilige Erbe fühlen wir nachdrücklich in unserem täglichen Leben. Zur gleichen Erkenntnis kommt der Dichter Goethe. In seinem Hauptwerk "Faust" legt er dem Doktor Faust die Worte in den Mund: "Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust! Noch krasser drückt sich der Apostel Paulus im Römerbrief aus: "Ich weiß, dass in mir, das heißt in meinem Fleisch, nichts Gutes wohnt; das Wollen ist bei mir vorhanden, aber ich vermag das Gute nicht zu verwirklichen. Denn ich tue nicht das Gute, das ich will, sondern das Böse, das ich nicht will!" Paulus war ein heiliger Mann. Um wieviel mehr trifft seine Feststellung auf uns Unheilige zu. Wir alle stehen in einem "heiligen Krieg". Das Kampffeld heißt nicht Verdun oder Stalingrad, - es ist unser eigenes Ich. Wir sind zu gleicher Zeit Kämpfer und Kampffeld.

Was ist da zu tun? Im Kommunismus mussten wir vielerlei Mängel hinnehmen, die unsere Lebensqualität empfindlich herabsetzten. Viele unserer Landsleute sind nach Deutschland ausgewandert, weil dort eine ungleich bessere Lebensqualität zu erwarten war. Sie erreichten tatsächlich eine bessere Lebensqualität. Die wichtige Frage bleibt: Können wir unserem "heiligen Krieg" entfliehen, wenn wir uns anderswo niederlassen? Das versuchte ein Mönch in der ägyptischen Wüste. Er wurde in seinem "heiligen Krieg" von Versuchungen so gequält, dass er es nicht mehr aushielt. So beschloss er, seine Zelle zu verlassen und an einen anderen Ort auszuwandern. Als er seine Sandalen anlegte, um seinen Entschluss auszuführen, sah er in der Nähe einen anderen Mönch, der sich die Sandalen auch